

«Noten können demotivieren»

Im Kanton Luzern laufen intensive Diskussionen über die Abschaffung von Prüfungsnoten an der Volksschule. Wird die Schule ohne Noten besser? PH-Expertin Hanni Lötscher nimmt Stellung.

Interview: Christian Glaus

Schon im Sommer 2024 könnten Prüfungsnoten an den Stadtluzerner Primarschulen der Vergangenheit angehören. Das hat unsere Zeitung publik gemacht. Auch kantonsweit laufen Diskussionen über die Abschaffung von Noten und die Beurteilungskultur. Woher kommt diese Dynamik? Und was soll die Abschaffung von Noten bringen? Hanni Lötscher von der Pädagogischen Hochschule Luzern befasst sich intensiv mit dem Thema und empfängt im PH-Gebäude an der Sentimatt zum Interview.

Welche Note geben Sie den Volksschulen im Kanton Luzern?

Fast sinnbildlich für das Thema will Hanni Lötscher keine Zahlen nennen, sondern spricht ausführlich über eine riesige Bandbreite. Aber der Kanton Luzern sei mit der Schulentwicklung und dem Anstossen von guten Prozessen sehr gut unterwegs.

Ist das eine 5?

Hanni Lötscher: Da sind wir bereits beim Kern des Problems: Mit einer einzigen Zahl würde ich den komplexen Sachverhalt der Entwicklung der Volksschulen im Kanton Luzern pauschal bewerten.

Die Schulen bewerten die Kinder mit Zahlen – wir alle sind damit aufgewachsen. Und nun soll die Note plötzlich nicht mehr genügen. Woher kommt das?

Wichtig ist, dass man versteht, was die Noten im Zeugnis ausagen. Die Zahlen sind Kurzausagen in Bezug auf die zu erreichenden Kompetenzen. Das birgt die Gefahr, dass im Unterricht oft oder zu oft über Noten und Punkte geredet wird. Dabei sollte der Lernprozess der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf das Erreichen der Ziele im Vordergrund stehen. Für dessen Beurteilung genügt eine einzelne Zahl nicht.

Die Note ist ja nicht ständig Thema im Unterricht, sondern erst bei der Prüfung.

Viele meinen, man könne nur mit schriftlichen Prüfungen, die alle zur gleichen Zeit schreiben, beurteilen und mit Noten bewerten. Kompetenzprüfungen, in denen die Schülerinnen und Schüler ihr aufgebautes Wissen und Können anwenden, sind jedoch vielfältiger und können sich in Produkten oder Handlungen zeigen.

Dass man in der Stadt Luzern flächendeckend auf Prüfungsnoten verzichten will, kommt überraschend, auch dass auf Kantonsebene Diskussionen laufen. Was ist der Auslöser dafür?

Der Antrieb kommt von den Schulen. Sie haben den Auftrag, die Kinder so zu fördern, dass sie Fortschritte erzielen und dass die Freude am Lernen erhalten bleibt. Viele haben erkannt, dass



Hanni Lötscher von der PH Luzern an ihrem Arbeitsplatz an der Sentimatt. Bild: Dominik Wunderli (28. 6. 2023)

die herkömmliche Beurteilungspraxis nicht ausreicht, um diesen Auftrag zu erfüllen.

Ist eine Schule ohne Noten besser?

Diese Diskussion müssen wir differenzierter führen.

Wie müsste man sie führen?

Man müsste darüber diskutieren, welche Lernbeurteilungskultur das Lernen fördert. In einer solchen Kultur spricht man mit den Kindern über Ziele und Qualitätskriterien. Man lässt die Kinder auch selbst überlegen, wo sie stark sind und wie sie weiter vorgehen. Dazu brauchen sie ein differenziertes Feedback. Das ist ganz wichtig. Man weiss aus der Forschung: Wenn sie eine Note bekommen, hören sie das Feedback nicht mehr.

Aber es braucht doch eine Beurteilung.

Die Note ist eine Bewertung, keine Beurteilung. Viele vermuten, dass in einer Schule ohne Noten die Leistungen der Schülerinnen und Schüler nicht beurteilt werden. Das stimmt nicht. Für die Steuerung der Lernprozesse braucht es regelmässig Beurteilungen im Sinne einer Standortbestimmung. Daran sind sowohl

Zur Person

Hanni Lötscher leitet an der Pädagogischen Hochschule Luzern den Studienbereich Bildungs- und Sozialwissenschaften und ist auch als Dozentin tätig – Schwerpunkt Fördernde Beurteilung. Die ausgebildete Primarlehrerin und Pädagogin ist Mitherausgeberin des Buchs «Kompetenzorientiert beurteilen», das soeben in der 2. Auflage erschienen ist. Es ist als Open-Access-Publikation frei zugänglich. (cgl)

die Lehrperson als auch die Schülerinnen und Schüler beteiligt. Sie sprechen über Ziele, Erfolgskriterien, Schwierigkeiten, Fortschritte und nächste Schritte. Das ist viel differenzierter als 5, 4 oder 3.

Müsste man konsequenterweise auch das Zeugnis, wie wir es kennen, abschaffen?

Das ist tatsächlich eine Knacknuss. Das Zeugnis ist ein amtliches Dokument, das die Schullaufbahn dokumentiert. Man kann es beibehalten, muss es aber richtig verstehen: Es ist keine exakte Messgrösse,

sondern eine zusammenfassende Bewertung des Lernstandes in einem Fach. Der Austausch mit den Eltern über die Leistungen der Schülerinnen und Schüler geht mit Informationen und in Beurteilungsgesprächen darüber hinaus.

Spätestens aber beim Schulübertritt nach der 6. Klasse spielt die Note eine wichtige Rolle ...

Auch da würde ich sagen: Noten sind ein stark gewichteter Indikator. Darüber hinaus braucht es eine Einschätzung zum Potenzial des Kindes im Hinblick auf die Anforderungen der angestrebten Oberstufe. Diese Einschätzung nehmen Eltern, Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler im Gespräch vor. Das Übertrittsverfahren mit zwei Gesprächen ist im Kanton Luzern schon lange Verschrift und zeigt, dass Laufbahntrennscheide nicht alleine aufgrund einer Zahl gefällt werden.

Man könnte auf die Note verzichten?

Der Kanton Schwyz sagt neuerdings, der Übertrittsentscheid werde ohne Beizug der Note gefällt. Im Kanton Luzern wird für das Gymnasium von 5,2 als

Richtwert gesprochen. Mit der Folge, dass Lehrpersonen und Eltern manchmal mehr über Zehntelnoten diskutieren als mit den Schülerinnen und Schülern über deren Kompetenzen, Potenziale und Ziele.

Die Schule hat eigentlich genug Probleme: Es mangelt an Lehrpersonen, und viele Schülerinnen und Schüler können nach der obligatorischen Schulzeit nicht richtig lesen oder schreiben. Müsste man sich nicht darauf konzentrieren, anstatt über Noten zu diskutieren?

Ist eine Lehrperson diagnostisch gut, merkt sie, wenn ein Kind noch nicht lesen oder schreiben kann, und fördert es seinen Fähigkeiten entsprechend. Gerade in solchen Fällen ist die Bewertung mit Noten für viele Lehrpersonen ein grosses Dilemma. Weil Noten die Lernfortschritte nicht abbilden, sondern vielmehr Schülerinnen und Schüler demotivieren können. Deshalb ist die Diskussion wichtig.

Die Lehrpersonen haben heute doch gar keine Zeit für die individuelle Förderung und Beurteilung.

Individuelle Beurteilung ist Teil der individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler und gehört zum Kernauftrag jeder Lehrperson. Das Beobachten und Beurteilen sind Teile davon. Das Bewerten ist erst der letzte Schritt. Ich persönlich bin nicht dafür, dass viel Zeit in umfangreiche schriftliche Lernberichte auf Zeugnisebene investiert wird. Diese Ressourcen sollten für das Arbeiten mit dem Kind und den Austausch mit den Eltern aufgewendet werden.

Auch im Kanton Zürich sind die Noten Thema. Dort hat der Kantonsrat nun entschieden, dass es ab der 2. Klasse eine Notenpflicht gibt ...

... ist das jetzt beschlossen?

Das Gesetz wurde angepasst. Ich habe die Debatte am Rande verfolgt. Sie zeigt den Trend zur Verpolitisierung der Notendebatte. Da prallen Ideologien aufeinander.

Gefällt wurde der Entscheidung von gewählten Volksvertreterinnen und -vertretern. Das zeigt doch, dass die Gesellschaft für eine Schule ohne Noten entweder nicht parat ist oder dass sie nicht weiss, worum es geht.

Spannend ist in diesem Zusammenhang eine neue Umfrage. Sie zeigt, die Eltern wollen, dass ihre Kinder die Lust am Lernen erhalten und ohne Druck ihren eigenen Weg gehen können. Dennoch will eine Mehrheit der rund 8000 Befragten an den Noten festhalten. Eltern mit schulpflichtigen Kindern befürworten eher die Abschaffung der Noten auf der Primarstufe. Ich glaube, die Skepsis hat mit dem Missverständnis zu tun, dass es in einer Schule ohne Noten keine Beurteilung mehr geben würde.

Waffenbilder gepostet – HSLU sagt Sommerfest ab

Hochschule Luzern An der Hochschule Luzern – Musik ist es zu einer tätlichen Auseinandersetzung gekommen. Die Departementsleitung hat deshalb das Sommerfest auf unbestimmte Zeit verschoben. Gemäss Pilatus Today erhielten am Freitag, 30. Juni, alle Studierenden ein E-Mail mit der kurzfristigen Absage des Fests, das für denselben Tag geplant war. Die Entscheidung wurde aus Sicherheitsgründen getroffen. Der in die Tätlichkeiten vom 27. Juni hauptsächlich involvierte Student hatte am Tag vor dem Sommerfest Bilder von Waffen auf seinem Social-Media-Profil geteilt.

Alarmiert über die Bilder, informierte die Schulleitung die Polizei. Wie diese gegenüber Pilatus Today bestätigt, habe es tatsächlich einen Polizeieinsatz gegeben. Dabei habe man jedoch keine Waffen gefunden. Mediensprecher Urs Wigger vermutet, dass es sich bei den geposteten Bildern also um Fotografien aus dem Internet handeln könnte. Weitere Ermittlungen seien im Gange, doch momentan gibt es weder einen Strafbestand noch eine Anzeige seitens der Hochschule Luzern (HSLU).

Zutritt zum Gebäude nur noch mit Badge möglich

Sigrid Cariola, Mediensprecherin der HSLU, sagt gegenüber dem Newsportal, dass man eine Eskalation vermeiden wolle. Die Departementsverantwortlichen seien im Austausch mit dem betroffenen Studenten, um eine konstruktive Lösung zu finden. Ausserdem seien externe Stellen und Beratungsdienste involviert.

Für die Musikstudierenden bedeutet die Auseinandersetzung, dass der Gebäudezutritt bis Semesterende nur noch mit Badge möglich ist. Zudem wird das Gebäude von Mitarbeitenden des internen Sicherheitsdienstes überwacht. Ein neues Datum fürs Sommerfest ist noch nicht bekannt. (chm)

Staatsanwaltschaft meldet Berufung an

Justiz Eine Freiheitsstrafe von acht Monaten und eine Geldstrafe von 120 Tagessätzen à 100 Franken – beides bedingt: Dieses Urteil hat das Zürcher Bezirksgericht am Montag gefällt. Es sprach den Schwyzer SVP-Kantonsrat Bernhard Diethelm wegen Körperverletzung und des Besitzes sowie der Verbreitung verbotener Pornografie schuldig. Von den Vorwürfen der versuchten Vergewaltigung und der Gefährdung des Lebens wurde er freigesprochen.

Nun meldet die Zürcher Staatsanwaltschaft vorsorglich Berufung an, wie die Nachrichtenagentur Keystone-SDA berichtet. Ob sie das Urteil ans Obergericht weiter zieht, will die Staatsanwaltschaft nach Prüfung der schriftlichen Urteilsbegründung entscheiden. Diethelm war angeklagt, eine Prostituierte in Zürich misshandelt zu haben. Sein Verteidiger forderte einen Freispruch. (cgl)